

Jürg Scheibler

Predigttext: Lukas 2, 1-20

---

## **Weihnachts-Wimmel-Welt**

*Es geschah aber in jenen Tagen, dass ein Erlass ausging vom Kaiser Augustus, alle Welt solle sich in Steuerlisten eintragen lassen. Dies war die erste Erhebung; sie fand statt, als Quirinius Statthalter in Syrien war. Und alle machten sich auf den Weg, um sich eintragen zu lassen, jeder in seine Heimatstadt. Auch Josef ging von Galiläa aus der Stadt Nazaret hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heisst, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, um sich eintragen zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die war schwanger. Und es geschah, während sie dort waren, dass die Zeit kam, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe, denn in der Herberge war kein Platz für sie.*

*Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Da sagte der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird: Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids. Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt. Und auf einmal war bei dem Engel die ganze himmlische Heerschar, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.*

*Und es geschah, als die Engel von ihnen weggegangen waren, in den Himmel zurück, dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns nach Betlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat! Und sie gingen eilends und fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag. Und als sie es sahen, taten sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.*

Liebe Schwestern und Brüder,

Vielleicht werden nun einige von Euch erstaunt sein, wenn ich sage: "Ich mag im Grunde genommen dieses ganze Gehetze und Gerenne rund um Weihnachten noch ganz gut, denn es bringt mir die Weihnachtsgeschichte näher.

"Wie bitte!?", werden diejenigen jetzt denken. "Dieser ganze Rummel in der Stadt hat doch mit der Weihnachtsgeschichte grad gar nichts zu tun! Dieses Gedränge in den Läden, die Schlangen an der Kasse, diese Schwerbeladenen in den Trams mit den Einkaufstaschen, aus denen die Geschenkpacklein hervorquellen, diese Dauerberieselung mit 'Jingle Bells' und 'O du fröhliche' und 'Driving home for christmas', diese unzähligen Kripplein, die man auf dem Weihnachtsmarkt kaufen kann, und Weihnachtsbäume links und rechts, Kugeln und Kerzen oben und unten, an den Balkonen hängt der Nikolaus und in den Gärten tummeln sich Rentiere. Weihnachten – ein riesen Trara, ein riesen Kommerz, also bitte – was hat denn das noch mit der Weihnachtsgeschichte zu tun."

"Doch", würde ich antworten: "Der Rummel und das 'Gläuf' haben ziemlich viel mit der Weihnachtsgeschichte zu tun. Denn wenn wir diese Erzählung von Lukas, die wir eben gehört haben, noch einmal vor unserem geistigen Auge erstehen lassen, dann werden wir feststellen: Auch da gibt es ziemlich viel 'Gläuf'."

Klar, vielleicht denken wir bei der Weihnachtsgeschichte zuerst einmal an die Futterkrippe mit dem Neugeborenen, mit Maria und Joseph zur Seite und ein paar Hirten, die auch hinzukommen. Und vielleicht strahlt dieses Krippenbild für uns auch deshalb Ruhe aus, weil wir es mit unseren zu Hause aufgestellten Krippen assoziieren. Unsere Krippen sind meistens ruhige, friedliche Standbilder. Die wenigsten von diesen Krippen erfahren so viel Bewegung und Veränderung wie unsere grosse Krippe im Foyer.

Aber abgesehen nun von diesem friedlichen Bild der Krippe, das im Text des Evangeliums eigentlich gar nicht so recht entwickelt wird: Rund um diese Geburtsszene herum ist indessen ziemlich viel los in unserer Geschichte. Und das ist nicht nur Weihnachtsrummel. Das geht weit darüber hinaus: Kaiser Augustus hat eine Volkszählung angeordnet. Alle müssen sich in ihren Heimatstädten in Listen eintragen lassen. Und wenn die Neue Zürcher Bibel Listen mit "Steuerlisten" übersetzt, dann zeigt sie, worum es dem Kaiser Augustus geht: er will zählen und zahlen lassen. Und dafür scheut der Kaiser keinen Aufwand, kein "Gläuf" und kein Durcheinander. Und ein riesen Durcheinander, das ist diese Volkszählung. Die meisten

Menschen werden sich grün und blau ärgern über die unsäglichen Flausen der Politiker "da oben in Rom". Wegen denen müssen sie einen beschwerlichen und gefährlichen Weg durchs ganze Land unter die Füße nehmen. Wegen denen müssen sie fürs Essen auf dem Reiseweg über-  
teuerte Preise bezahlen. Wegen denen müssen sie sich um die wenigen Unterkünfte streiten oder sonst unter freiem Himmel schlafen.

Auch in Bethlehem geht alles drunter und drüber. Gerade in Bethlehem. Denn Bethlehem ist nur ein kleines Städtchen, aber das Geschlecht des Königs David stammt aus Bethlehem, und so kommen viel mehr Leute in dieses Städtchen, als dass es der kleine Ort verkraften könnte: Bethlehem ist ein regelrechtes Bienenhaus. Es geht zu und her wie auf einem dieser Wimmelbilder für Kinder, wo auf zwei Seiten alles dermassen vollgezeichnet ist, dass man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht.

Für die wenigen Gastwirte in Bethlehem ist die Volkszählung zwar das Geschäft des Jahres. Sie profitieren vom Rummel. Aber auch sie sind durch die schiere Masse der Menschen total überfordert. Wohin mit der ganzen Menge, wenn alle Zimmer weg sind? Da kommen Kranke, Gebrechliche, Schwangere. Die wird man ja wohl nicht auch noch unter freiem Himmel schlafen lassen! Ihnen wird man wenigstens noch ein Dach über dem Kopf bieten in einem Schuppen oder in einem Stall. Kurz: Was sich da im römischen Reich abspielt, ist wirklich ein heilloses Durcheinander.

Wenn das also der Anfang, die Ouvertüre der biblischen Weihnachtsgeschichte sein soll, dann ist diese eigentlich gar nicht so weit weg von dem Durcheinander, das wir in unserer heutigen Welt erleben. Und das nicht nur vor Weihnachten. Unser Weihnachtsrummel scheint für das ganze "Gläuf" auf der Welt eigentlich nur Symbol zu stehen. Ja, auch unsere Welt gleicht zurzeit einem Wimmelbild. Da streitet man sich über Steuern und Abgeltungssteuern, druckt panikartig Geld wie verrückt, um die ökonomische Katastrophe zu vermeiden, führt und beschafft sich Daten und Listen und verhandelt darüber, veranstaltet Krisengipfel und hält die halbe Welt auf Trab. Und viele Menschen, die mittlerweile auf dem ganzen Kontinent unterwegs sind, um überhaupt noch irgendwie ihre Existenz zu sichern, ärgern sich grün und blau "über die da oben", sei es in Brüssel, Berlin, Paris oder Bern oder in den Teppichetagen einiger grosser Konzerne.

Ein Wimmelbild, ein Durcheinander, das ist unsere Realität, unser Leben, ein einziges und häufig zielloses "Gläuf" und Gerenne. Wir sind mittendrin in dieser Realität, und manchmal fühlen wir uns auch draussen, rausgespickt oder isoliert. Aber ganz entziehen können wir uns dieser Wimmelwelt nicht.

Und genau so ergeht es auch der Heiligen Familie in der Weihnachtsgeschichte. Maria und Joseph sind draussen und drinnen. Sie sind einerseits Teil dieser Wimmel-Volkszähl-Geschichte, Teil dieses Welten-"Gläuf". Und doch, im Moment der Geburt des Kindes sind die beiden auch ganz draussen aus dem Geschehen. Das erleben viele werdende Eltern. Das ist nichts Neues. Jetzt ist nur noch dieses neugeborene Kind wichtig. Alles andere Gewusel um sie herum scheint keine Rolle mehr zu spielen.

Gleichzeitig scheinen aber auch sie keine Rolle für die Menschen in Bethlehem zu spielen. Niemand interessiert sich jetzt wirklich für eine Hochschwangere, die geboren hat. Das ist ja auch weiter nicht erstaunlich.

Und trotzdem ist das ein starkes Bild, das der Evangelist Lukas zeichnet: Denn da kommt ja nicht irgend jemand auf die Welt. Da kommt ganz unmerklich Gott als Mensch in ein wildes Durcheinander auf die Welt. Und so wie bei uns noch vor einiger Zeit an manchen Wänden der Stadt zu lesen war: "Stell dir vor, es wäre Krieg, und keiner ginge hin." So könnte man über unsere Weihnachts-Wimmel-Geschichte schreiben: "Stell dir vor, Gott käme auf die Welt, und keiner merkt's."

Das könnte einen traurig stimmen. Aber das ist eben auch das Bewegende, Tiefe, Ermutigende an dieser Weihnachtsgeschichte. Das macht es, dass diese Geschichte auch so gut in unsere Wimmel-Zeit spricht: Dass Gott sich nicht einen speziellen heiligen Platz, einen speziellen heiligen Moment aussucht, wenn er zu uns kommt. Dass er sein Kommen nicht Tage und Wochen vorher gross in den Medien ankündigt. Keine Staatskarossen werden bereitgestellt, keine Papamobile. Sondern dass Gott mitten ins Gewimmel, Getümmel, Durcheinander unseres Lebens und unserer Welt kommen will als einer von uns, einer, der das Durcheinander nicht scheut. Dort hinein will er geboren werden. Mitten ins Geschehen hinein. Mitten ins Leben.

Das ist das Ermutigende an der Geschichte. Man muss es nur merken. Man muss es nur sehen, hören, fühlen, dass dieser Gott in diese Welt kommen will. Nur, wie sollen wir es in all dem Durcheinander denn merken, sehen, hören, fühlen?

Lukas hört ja bei diesem Bethlehem-Wimmel-Bild nicht auf. Die Szene ändert, und plötzlich befinden wir uns auf dem Feld bei den Hirten. Sie werden die Botschaft hören. Sie werden merken und sehen. Sie werden erfüllt werden mit grosser Freude.

Nicht etwa, dass Ihr jetzt meint, ich käme jetzt mit ländlicher Hirtenromantik und würde sagen: "Zurück zum beschaulichen und einfachen Hirtenleben! Das wird uns Gott entdecken lassen!" Wer den Film "Hiver nomade" gesehen hat, der im Moment in den Kinosälen läuft, der weiss: Auch das Hirtenleben besteht zu einem guten Teil aus Stress und "Gläuf". Auch da wimmelt es nur so: von Schafen, die weglafen, von Hunden, die nicht wollen, von Gefahren rundum für die Herde.

Es ist ein Mikrokosmos, dieses Hirtenleben. Ein Gewimmel für sich. Aber irgendwie trotzdem weg von allem anderen. Irgendwie am Rande des Weltengewimmels. Auch für die Hirten scheint sich niemand zu interessieren. Sie sind schlicht nicht wichtig genug. Ob sie sich nun in die Steuerlisten eintragen oder nicht, spielt keine Rolle. Sie können ja doch nichts zahlen.

Aber genau für sie öffnet sich der Himmel. An sie ist die Botschaft des Friedens und des Heils gerichtet. Nicht damit sie es für sich behalten, sondern damit sie es weitersagen. Diese Hirten hören die Botschaft. Sie machen sich eilends auf den Weg. Sie begegnen dem Heiland. Und bevor sie wieder voll Freude zurückkehren, erzählen sie, was ihnen gesagt worden ist.

Wer sind diese Hirten? Oft werden sie mit den armen, randständigen, rechtlosen Menschen identifiziert. Das ist sicher eine stimmige Interpretation. Je länger je mehr werden diese Hirten für mich aber auch zu einem Symbol der kirchlichen Gemeinschaft. Auch unsere Kirche, unsere Kirchen waren und sind letztlich irgendwie am Rand des Weltengewimmels. Die Kirche ist im Weltengewimmel einerseits mit dabei (manchmal auch zu sehr) und andererseits auch doch nie ganz. Und gerade in unserer Zeit ist die Kirche nicht mehr sehr interessant für das ganze geschäftige Tun derer, die die Finanzlisten führen.

Zudem ist auch die Kirche selten eine ruhige und beschaulich romantische Gemeinschaft. Auch sie ist in ihrem kirchlichen Mikrokosmos ständig am Rennen und Hetzen. Aber an sie ist nun das Wort des Friedens und des Heils gerichtet, wie damals an die Hirten. Das Wort ist an sie ergangen, und sie hat dieses Wort gehört. Immer wieder und bis heute. Und dieses Wort soll sie nun nicht für sich behalten.

Sie soll sich aufmachen und wie die Hirten weggehen von ihrem rein kirchlichen Feld. Sie soll den Heiland in dieser Wimmel-Welt suchen, an deren Rand sie lebt. Denn ja, der Heiland ist nicht auf dem Feld der kirchlichen Gemeinschaft geboren worden, sondern im Gewimmel der Volkszählung. In der grossen, weiten Wimmel-Welt: Dort ist die Krippe. Dort ist Gott. Und in diese Welt sollen die Hirten nun hineingehen. Dort sollen sie den

Heiland finden. Dort sollen sie nun berichten, was ihnen gesagt worden ist – auf dass alle, die es hören, staunen und die Worte in ihren Herzen bewegen.

Ja, liebe Brüder und Schwestern. Wir müssen nicht in allem Welten-Rummel mitmachen. Aber wir sollen uns auch nicht einfach in unsere kirchlichen Felder zurückziehen. Wir sollen vielmehr hingehen und verkünden, was uns gesagt worden ist: "Euch ist heute der Heiland geboren!" Wir sollen davon erzählen, davon singen – voll Freude und Begeisterung. Heute und morgen: Dass Gott lebt. Mitten in dieser Welt. Und dass er Heil und Frieden bringen will, hier und jetzt.

Deshalb mag ich diese Wimmel-Welt. Deshalb mag ich diesen Weltenrummel. Denn wo Gott ist, da bekommt alles einen göttlichen Glanz – sogar der Weihnachtsrummel. Und wo Gott wohnt, dorthin gehören auch unsere Gotteslieder. Und wer würde sie noch singen, wenn nicht wir?

Amen.